Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Zissergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 165. Sonnabend, den 17. Juli 1915. 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Veröffentlichungen über die Gesamtverluste des deutschen Heeres und der deutschen Marine.
2. Bestellung des Landwirts Gustav Bauer aus Meyhen zum Waisenrat.

Tageschronik.

Der Kaiser hatte mit Hindenburg und Falkenhayn dieser Tage in Posen eine längere Beratung.

Fischer berichten aus Ostgotland von dem Anblick eines großen Feuermeeres in der Gegend von Windau und von heftigem Kanonendonner.

In Petrikau hat ein polnischer Nationaltag stattgefunden, der die Errichtung eines unabhängigen Polenreichs unter habsburgischem Szepter anregte.

Ein gemeinsamer gleichzeitiger Angriff der Entente auf allen Kampffronten soll verabredet sein.

Das Ehepaar Caillaux ist in Paris mit Schlagringen niedergeschlagen worden.

In Südwales ist der Streik der Kohlenbergleute tatsächlich in bedrohlichem Umfang ausgebrochen.

Leutnant Lauterbach von der „Emden“ hat sich aus Singapore nach Manila in Sicherheit gebracht.

Die englische Marinemission ist und bleibt in Athen.

Das französische Gefangenenlager in St. Nazaire ist amerikanischerseits in übler Verfassung befunden worden.

Ein Rückblick und Ausblick.

Fast ein Jahr dauert nun der Krieg, und leider hört man hin und wieder Stimmen, die, des Pessimismus voll, nicht zufrieden sind mit den Erfolgen, die wir bis jetzt gehabt haben, ja die wohl gar eine trübe Zukunft für uns voraussagen. Da erscheint es angebracht, zunächst einmal rückschauend uns zu vergegenwärtigen, was wir bisher schon gewonnen haben.

Auf dem Kriegsschauplatze im Westen haben wir außer Belgien einen großen Teil von Nordfrankreich besetzt und in einer ehernen Schlachtlinie stehen unsere Truppen, an der alle Angriffe unserer Feinde zerschellten, und blutige Niederlagen und zahlreiche Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial war stets deren einziger Erfolg. Unser schönes Reichsland ist vom Feinde völlig befreit. In unserem lieben Ostpreußen, das bei Ausbruch des Krieges durch die Invasion der russischen Horden unsäglich zu leiden hatte, ist es den deutschen Waffen gelungen, nicht nur einen viel zahlreicheren Feind aufs Haupt zu schlagen und aus dem Lande zu werfen, sondern so zu schlagen, wie die Weltgeschichte solche Siege seit dem Tage von Cannä nicht gesehen hat, und in ihren Annalen wird der Name Hindenburg zugleich mit der ostpreußischen Ausdauer und Geduld unvergänglich sein. Welche herrlichen Erfolge haben wir vereint mit unseren treuen Bundesgenossen, den Österreichern, in Polen und Galizien zu verzeichnen. Es genügt da, die Namen Lodz, Przemysl und Lemberg zu nennen! Und welche reiche Siegesbeute haben uns die letzten Kämpfe in Polen und Galizien allein in den Monaten Mai und Juni gebracht! Sie beträgt etwa eine Million an Gefangenen, Verwundeten und Toten, 370 Geschütze und 1080 Maschinengewehre. Und unsere Flotte, wenn sie weiter nichts getan hätte, darf den glänzenden Triumph sich zumessen, die größte Flotte der Welt, „die Beherrscherin der Meere“, in respektabler Entfernung von den deutschen Küsten zu halten. Wäre unsere Flotte weniger bedeutend und weniger zu fürchten, wie anders wäre es gekommen! Im übrigen seien nur die Namen U 9 und U 29 genannt, deren Ruhm die ganze Welt erfüllt.

Nun gibt es Leute, die unsere letzten, gemeinsam mit unseren Verbündeten erkämpften großartigen Erfolge gern zugeben, aber doch der Ansicht sind, daß es unmöglich sei, Rußland völlig niederzuringen, weil es über ein schier unerschöpfliches Menschenmaterial verfüge und immer wieder neue Truppen ins Feld schicken könne. Dabei zieht man aber nicht in Betracht, daß Menschen allein noch kein Heer ausmachen. Sie müssen bewaffnet und zu richtigen Soldaten gemacht werden, und dazu gehört nicht bloß Zeit, sondern vor allem müssen geeignete Offiziere und Unteroffiziere vorhanden sein, welche diese Menschen zu Soldaten ausbilden können. Und daran fehlt es eben in Rußland. Die Verluste, die das russische Heer in den letzten Monaten erlitten hat, sind so groß, daß es zunächst gar nicht möglich ist, genügend ausgebildete Mannschaften aufzubringen, welche die entstehenden Lücken wieder ausfüllen können. Schon in der letzten Zeit sind in Rußland nach übereinstimmenden Berichten Rekruten mit nur vierwöchiger Dienstzeit eingestellt worden, die kaum einmal scharf geschossen hatten. Was das für Soldaten sind und welchen Wert sie im Kampfe haben, kann man sich leicht vorstellen.

Aber auch das Bewaffnungs- und Kriegsmaterial fehlt je länger je mehr in Rußland. Abgesehen von den Millionen von Gewehren, die das russische Heer in den Händen der Sieger lassen mußte, darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß mit den Geschützen, die von österreichisch-ungarischen Truppen allein erbeutet wurden, der größte Teil des russischen Geschütz- und Maschinengewehrmaterials im Laufe des Krieges verloren gegangen ist. Und ein Ersatz ist ungemein schwer. Die russischen Werke sind dazu nicht imstande, und das fehlende Artilleriematerial aus dem Auslande, wobei nur die Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht kommen, zu ergänzen, ist ebenso wenig möglich, da Amerika, das ja auch noch für England und Frankreich zu sorgen hat, in kurzer Zeit so viel gar nicht liefern kann. Wir haben daher gar keinen Grund, ängstlich zu sein, daß es nicht gelingen werde, den russischen Koloß völlig niederzuringen, im Gegenteil dürfen wir mit der Gewißheit in die Zukunft blicken, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres immer mehr ins Wanken kommen wird.

Vom Kriege.

Aus dem Osten.

Vater Hindenburg, der in den letzten Wochen wenig hatte von sich hören lassen, macht neuerdings wieder kräftig sich vernehmbar. An der Pilica und am Narew regen sich seine Feldgrauen und die viel umstrittene, von den Russen stark befestigte Stadt Prasznysz ist von ihnen besetzt worden, ein Zeichen, daß unsere Heerführung den Augenblick für gekommen hält, auch auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes wieder entschiedener vorzustoßen.

Darauf deutet auch die nachstehende Mitteilung des amtlichen Telegraphen-Büros.

Der Kaiser bei Hindenburg.

Berlin, 15. Juli. Nichtamtlich wird aus Posen gemeldet: Kürzlich weilte der Kaiser auf der Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilica hier. Gleichzeitig traf Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Feldheeres General der Infanterie v. Falkenhayn eine längere Besprechung im Schloß.

Die Kämpfe in Galizien und Südpolen

halten sich dagegen noch in mäßigen Grenzen. Der österreichische Generalstab berichtete gestern:

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. — Am Dnjestr abwärts Nizniow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Neutrale Kritik der russischen Berichte.

Zürich, 15. Juli. Der Tagesanzeiger meldet von der Ostfront: Es läßt sich nicht länger leugnen, daß die Lage der russischen Truppen trotz der in den letzten Tagen ausposaunten „Siege“ sehr kritisch sein muß, denn sonst würde die russische Regierung nicht pessimistische Schilderungen in der Petersburger Presse zulassen. Auf jeden Fall enthalten die amtlichen russischen Berichte große Übertreibungen.

Windau in Flammen?

Kopenhagen, 15. Juli. Von Ljugar an der Ostküste Gotlands und Visby wird gemeldet: Am Mittwochabend wurde bis um zwei Uhr nachts in östlicher Richtung der Schein eines riesenhaften Flammenmeeres gesehen. Heimkehrende Fischer erklärten, sie hätten auf dem Meere eine heftige Kanonade gehört. Es wird angenommen, daß Windau in Flammen steht.

Meinungsstreit in Rußland.

Petersburg, 15. Juli. Als Berater des Kriegsministers in den Fragen des Kriegsbedarfes wurde der frühere Handelsminister Timaschew und der Oktobrist Gutschkow ernannt. — Rußkoje Slowo meldet: die liberalen Blätter sind sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausüben, damit diese die Duma überhaupt nicht einberufe.

Dasselbe Blatt berichtet, daß die Regierung die Einführung des Streichholzmonopols und die Errichtung eigener Regierungsfabriken in Petersburg beabsichtige.

Neuer Fliegerangriff auf Belgrad.

Mailand, 15. Juli. (Mittelbar.) Die Blätter melden, daß feindliche Flieger Bomben über Belgrad abwarfen und großen Schaden verursachten. Menschenverluste waren nicht zu verzeichnen.

Russische Schandtaten.

Berlin, 15. Juli. Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und zwei Frauen, deren Familien seit Jahrzehnten in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne vorheriges Urteil aufgehängt haben. An den Mißhandlungen hat sich auch der Oberst des russischen Infanterie-Regiments Nr. 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit Füßen trat. Der einzige Grund für die schreckliche Handlung war, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Aussperrung der Dumamitglieder.

Stockholm, 15. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurde die Abhaltung von Parteiversammlungen der Dumaparteien polizeilich verboten. Die Beschwerde der Dumaführer bei dem Ministerpräsidenten blieb ergebnislos. Goremykin erklärte, daß er vor der kaiserlichen Eröffnung der Duma keine öffentlichen Erörterungen der kommenden Beratungen der Duma zulassen werde. Der Seniorenkonvent wurde durch die Polizei verhindert, das Dumagebäude zu betreten.

Ein polnischer Nationaltag?

Bern, 14. Juli. In Petrikau (Russisch-Polen) fand unlängst ein polnischer Nationaltag statt. Es war das erstemal, daß Galizien mit Kongreßpolen zusammentraf. Vertreten waren: das Oberste polnische Nationalkomitee, die polnische Legion, die von den Zentralmächten okkupierten Gouvernements, die Unabhängigkeitsparteien aus Warschau, die Polen aus Amerika, auch polnische Dumaabgeordnete und Polen aller Parteien. Wie man dem „Bund“ schreibt, führte der Warschauer Delegierte aus, daß Warschau auf das Manifest der Zentralmächte warte. Unser Massenaufstand, so sagte er, ist wesentlich durch die Garantie der eigenen Staatssouveränität der polnischen Nation bedingt. Wir scheuen aber keineswegs vor dem Zusammenschluß mit Österreich-Ungarn unter Habsburgischer Dynastie zurück. Der Versammlung wurde die der österreichisch-ungarischen Regierung neulich eingereichte Denkschrift mit folgendem Minimalprogramm für Polen vorgelegt:

Garantie der vollen Unteilbarkeit der polnischen Gebiete, Ausgestaltung der Legion zu einer polnischen Armee an der Seite Österreichs, Gewährung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0001
DFG

im Rahmen der strategischen Rücksichten möglichst Selbstverwaltung der okkupierten Gebiete Polens. Der Petrikauer Nationaltag, so heißt es in der Zuschrift an den „Bund", war ein Vorzeichen des sicheren Umschwungs des gesamten polnischen Volkes zugunsten Österreichs. Indem er die Festigkeit und Übereinstimmung aller Polen in ihrem politischen Programm entfaltete, eröffnete er der österreichisch-ungarischen Regierung die Möglichkeit eines enormen Prestigezuwachses durch den freiwilligen Übertritt einer slawischen Nation von 20 Millionen in das Lager der Zentralmächte.

Ein Eingeständnis der russischen Militärbehörde.

Der folgende russische Geheimbefehl ist in deutsche Hände gefallen:

Geheimbefehl des Generalkommandos 12. Armeekorps vom 29.-12. Juni 1915. Nr. 181. An den Kommandeur der 12. Inf.-Div. Das Generalkommando befiehlt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut haben. Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Soldaten zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strenger Geheimhaltung an den Leutnant im Korps-Stab Jimajlow abzuliefern. Gemäß telegraphischen Befehls des Stabes 8. Armee Nr. 23514. Unterschrieben: Generalmajor Danilow. Für die Richtigkeit der Abschrift: (unleserlich), Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr"-Infanterie-Regiments. 5.-18. Juni 1915. Journal-Nr. 7. An den Führer der 3. Kompagnie. Auf Befehl des derzeitigen Regiments-Kommandeurs beifolgende Abschrift zur Kenntnis und sofortigen genauen Ausführung. Alle angekommenen Mannschaftsbriefe sind sofort Seiner Hochwohlgeboren unter strenger Geheimhaltung abzuliefern. (unleserlich), Hauptmann und Regiments-Adjutant des 46. „Dnjepr"-Inf.-Regiments.

Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit geht aus diesem Befehl hervor, daß alle von russischer Seite vorgebrachten Beschuldigungen über schlechte Behandlung der Gefangenen in Deutschland und Österreich bewußte Lügen sind und daß an den maßgebenden russischen Stellen zweifellos Klarheit darüber herrscht, wie gut die Gefangenen bei uns tatsächlich behandelt werden.

Die russische Gewaltherrschaft in Galizien.

Eine im Bezirke Sokal (Galizien) erlassene russische Bekanntmachung zeugt davon, wie die Russen in den besetzten Gebieten ihr Herrenrecht ausübten. Es heißt da: Bekanntmachung. Im Sinne wiederholt bekanntgegebener Verfügungen befehle ich die sofortige Ausführung folgender Maßnahmen: Alle Einwohner in Stadt und Land sind zur Auswanderung in die bereits bezeichneten Gebiete des Gouvernements Wolhynien verpflichtet. Alle landwirtschaftlichen Geräte, Bauernwagen und alle beweglichen Sachen, die bei der Auswanderung nicht mitgenommen oder transportiert werden können, müssen vernichtet werden. Ebenso sind alle Vorräte an Brot, Getreide und Mehl, die von der Bevölkerung nicht mitgenommen werden können, zu verbrennen. Die Bevölkerung der auswandernden Gemeinden hat sich den Anordnungen des bevollmächtigten Gemeinde-Vorstandes zu fügen. Dieser ist verpflichtet, ein Familien-Register, enthaltend alle Personen — Kinder und Erwachsene — aufzustellen, zwecks richtiger Verteilung der staatlichen Unterstützung. Das Bürgermeister-Amt eines jeden Ortes hat den Tag des Abmarsches der Einwohner bekannt zu geben. Pferde und Vieh müssen mitgenommen werden. Sollte jemand zur Mitnahme seines Viehes nicht im Stande sein, so hat er es anderen Auswanderern zu übergeben. Wer sich weigert, auszuwandern, wird mit allen Mitteln zur Auswanderung gezwungen. Die Auswanderer haben sich unbedingt und ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden auf das Strengste bestraft. Sokal, am 11.-24. Juni 1915. Vorstand des Sokaler Bezirkes. gez. M. Dzjezuk.

Große Töne.

Nach englischem Muster hielt der russische Landwirtschaftsminister Krimoschein auf dem landwirtschaftlichen Kongreß in Petersburg eine schwungvolle Rede, in der er das starke und kornreiche Rußland für unbesiegbar erklärte. Rußland könne durchhalten. Na ja, wir auch! Es fragt sich nur, wers am längsten aushält!

Aus dem Westen.

Ein gemeinsamer gleichzeitiger Angriff aller Verbündeten?

Mailand, 15. Juli. Der Korrespondent des „Secolo" berichtet, der Besuch des Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, sich über die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit den Verbündeten klarheit zu verschaffen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen. Dieser Angriff soll überall gleichzeitig „blitzartig" einsetzen. Wenn man nur nicht vergißt, den Blitz rechtzeitig zu bleu!

Antirepublikanische Umtriebe in Frankreich.

In der Guerre Sociale stellt Gustave Hervé fest, daß in Frankreich sowohl auf dem Lande und in den Provinzstädten als auch in Paris starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar werden. An der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungersnot herrsche und daß die Arbeiter unter Vorantragen von roten Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, aus den Departements Ardeche, Haute Loire und Seineet-Marne erhalte er Zuschriften, die eben solche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagten, daß in der Kirche von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Übel schuld sei.

Die Kultur der „schlagenden Gründe".

Breda, 15. Juli. Die Independance Belge meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau. Als das Ehepaar Caillaux am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. Im schwerverletzten Zustande wurden Caillaux und Frau unter Schmähungen der Menge in die Klinik Doyen gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften Lynchjustiz angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgäben.

Sprengstoffexplosion in Havre.

Paris, 15. Juli. Petit Journal meldet aus Havre: Im hiesigen Bahnhof explodierte eine Kiste, die Sprengstoffe enthielt, während des Transportes. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Der Reinfall der englischen Kriegsanleihe.

Berlin, 16. Juli. Im Gegensatz zu den Erklärungen des englischen Schatzkanzlers im Unterhause, er hoffe, durch die Kriegsanleihe eine Summe zu erhalten, die zur Deckung der Kriegskosten für den Rest des laufenden Finanzjahres genüge, legt die Nordd. Allg. Ztg. ausführlich dar, daß die einkommende Summe allerbesten Falls bis Ende September d. J., statt, wie der englische Schatzkanzler hofft, bis Ende März 1916 ausreichen würde. Die englische Regierung werde jedenfalls in nicht allzu langer Zeit erneut an den Markt appellieren müssen. Eine Wiederholung der diesmal ins Spiel gesetzten Reizmittel sei dann ausgeschlossen. Der englische Schatzkanzler werde vielmehr auf seinem weiteren Wege die schweren Hindernisse finden, die er durch die Bedingungen der jetzigen Anleihe für jede künftige Aktion sich selbst geschaffen habe.

Der Walliser Steinkohler-Streik.

Rotterdam, 15. Juli. Der Rotterd. Cour. berichtet aus London: Der parlamentarische Korrespondent der Times spricht sich über die Streikgefahr in Südwales optimistisch aus. Die meisten anderen Blätter sind weniger optimistisch. Man erwartet, daß von 200 000 Grubenarbeitern heute 140 000 streiken werden. Die Lage ist für die Regierung angesichts der Geringschätzung, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

Köln, 15. Juli. Die Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Aus London wird gemeldet: Die Bergarbeiter von Südwales weigern sich, dem Befehl der Regierung, die Arbeit wieder aufzunehmen, Folge zu leisten. Der Ausstand unter den Bergarbeitern in Südwales ist fast allgemein.

Haag, 15. Juli. Daily Chronicle berichtet: Die Lage in den Kohlenbergwerken von Südwales sei so bedrohlich, daß der Premierminister mit Lloyd-George heute dort zusammen hinfahren werden, um den Bergarbeitern den Ernst der Lage klarzumachen. Die englische Flotte verfüge jedenfalls noch für einige Wochen über genügende Vorräte. Der Führer der Bergarbeiter erklärte, daß das Einschreiten der Regierung mit einem Streikverbot die Lage weiter verschlimmert habe. Die Bergarbeiter von Südwales hätten 50 000 der übrigen an der Front, die sich durch Tapferkeit auszeichnen. Aber die Arbeitgeber benutzten die gegenwärtige Zwangslage, um die gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter abzulehnen. Ein Versuch, die Arbeiter am Ausstande zwangsweise zu verhindern, würde die schlimmsten Folgen haben. Die Regierung solle sich jeder Drohung enthalten.

Aus Amsterdam wird gemeldet:

Die ganze englische Presse hält die Lage im Kohlengebiet von Südwales für überaus gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten. Wie schon berichtet, hat eine königliche Verordnung jeden Streik bei einer Strafe von 100 M für jeden Tag verboten, an dem ein Minenarbeiter zu streiken versucht und Gefängnis in Wiederholungsfällen. Korrespondenten der englischen Blätter in Cardiff berichten, daß die Arbeiter auf der verlangten Lohnerhöhung bestehen oder unbedingt streiken werden.

Auch die schottischen Bergleute stellen Forderungen.

London, 15. Juli. Die „Times" meldet aus Glasgow: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von 1 Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von ½ Schilling erhalten.

Religiöse Unruhen in Egypten.

Genf, 15. Juli. Wie Reuter meldet, wurde infolge religiöser Unruhen über Kairo und Alexandria der verschärfte Kriegszustand verkündet. Den neutralen Schiffen wurde das Anlaufen in Alexandrien untersagt.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart: Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhafteres Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterie-Angriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Vatikan in Gefahr.

Ein aus Rom nach Limburg zurückgekehrter Ordensgeistlicher erzählt im „Limburger Korrier", ein Teil der römischen Bevölkerung sei derartig durch die antiklerikale Presse aufgehetzt, daß man die Lage als sehr gespannt bezeichnen müsse. Wenn **das italienische Heer einige Niederlagen erleiden sollte, dann sei es ganz sicher, daß nicht nur Geistliche in Rom Gefahr laufen, beleidigt zu werden, sondern auch die gesetzlich gewährleistete Unverletzlichkeit des Vatikans vor dem Pöbel nicht sicher sein wird.**

Die schmutzige römische Gasse.

Bern, 15. Juli. Messaggero bringt eine Mitteilung, die auf die hygienischen Verhältnisse Roms ein merkwürdiges Licht wirft. Er klagt über den großen Schmutz in den Straßen von Rom. Da infolge der Requisition von Pferden und Wagen die Abfuhr des Unrats auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden ist, bleiben große Massen von Unrat auf der Straße liegen, die bei den berüchtigten Sirocco-stürmen die Luft verpesten.

Enttäuschung italienischer Soldaten.

Nach der Meldung eines Kopenhagener Kriegsberichterstatters beschuldigen italienische Soldaten ihre Regierung, sie mit unwahren Versprechungen in den Krieg geschickt zu haben. Auch die Offiziere beklagten bitter, daß man den Gegner unterschätzt habe.

Basel, 16. Juli. Oberst Müller schildert in der Neuen Zür. Ztg. den festungsartigen Ausbau des ganzen Gebirgslandes zwischen Etsch und Sugganertal in Südtirol, dessen Einnahme nur mit überlegenem, todesmutigem Angriff möglich sei. Das wichtigste aber sei, daß diese Befestigungen von zielsicheren, todverachtenden Schützen bewehrt seien.

Serbien in Albanien.

Paris, 15. Juli. Ministerpräsident Paschitsch gewährte einem Sonderberichterstatter des „Petit Journal" in Nisch eine Unterredung, in der er erklärte, Serbien habe in Albanien einrücken müssen, um strategisch wichtige Punkte zu besetzen und sich gegen Angriffe zu schützen (!). Serbien verlange nur ein freies, freundschaftliches Albanien, sowie diejenigen Ausgänge nach der Adria, die für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens notwendig seien. Eine solche Politik Serbiens laufe keineswegs den Ansprüchen Italiens zuwider. Übrigens bestehe darüber eine Entscheidung der Londoner Konferenz. (Kleiner Schäker!)

London, 15. Juli. Lloyds meldet aus Great Yarmouth: Der Dampfer Rym aus Bergen, von Tyne-Dock nach Rochefort unterwegs, wurde gestern abend eineinhalb Meilen südsüdwestlich vom Leuchtschiff Shipwash torpediert. Die Besatzung landete unversehrt in Yarmouth.

Der Seekrieg.

Ein kleiner Irrtum.

Berlin, 15. Juli. Am 5. Juli hat das französische Marineministerium bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Ärmelkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen wurde.

Wie das W. T. B. von zuständiger Stelle erfährt, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten Streitkräften irrtümlich beschossen worden sind.

Der türkische Feldzug.

Weitere Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 15. Juli. Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront fand am 14. Juli keine Operation bei Art Burnu und Seddul Bahr statt, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, der sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand. An der Front im Irak erfüllten in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Muntefik aus vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittage des nächsten Tages dauerte, warfen sie den Feind trotz seines heftigen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiete von Dattiers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem brachte der Feind auf zwei Booten, die ganz angefüllt waren, Tote und Verwundete fort. Unsere Verluste sind: 1 Leutnant, 5 Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Gefechtes 300 Geschosse gegen unsere Stellung, verwundeten aber nur einen Soldaten. Auf den übrigen Fronten nichts besonderes.

Von den Kolonien und Übersee.

Zum Ende der „Königsberg".

London, 15. Juli. (Mittelbar.) Ueber die letzten Kämpfe der „Königsberg" liegen noch weitere Meldungen vor, in denen zugegeben wird, daß sich das Schiff heldenmütig gewehrt habe. Der Kommandant der „Königsberg" habe alle Vorbereitungen zum Gefecht auf die geschickteste Weise getroffen. Das Schiff war in Laub und grüne Tücher eingehüllt, so daß der Kreuzer sich wenig vom Buschwerk unterschied und die englischen Flieger große Mühe hatten, den genauen Ankerplatz des Schiffes festzustellen. Weiter hatte die „Königsberg" verschiedene Kanonen an Land gebracht und diese im Dünensande an der Mündung des Flusses aufgestellt, von wo aus sie heftig feuerten, bis sie infolge Munitionsmangels verstummten. In seinem Bericht an die Admiralität erklärte der englische Oberbefehlshaber, daß seine Aufgabe außerordentlich schwierig gewesen sei und daß er sie überhaupt nur mit Hilfe der tüchtig arbeitenden Monitore habe lösen können.

Ein weiterer Offizier der „Emden" in Freiheit.

Amerikanische Zeitungen bringen die Nachricht von der gelungenen Flucht des Leutnants Lauterbach von der „Emden", der sich nunmehr in Manila auf den Philippinen in Freiheit befindet. Bei dem Aufstande der Eingeborenen in Singapore, Mitte Februar, gelang es Leutnant Lauterbach, aus der englischen Gefangenschaft dort zu entkommen. Ein dort ebenfalls in englischer Gefangenschaft befindlicher deutscher Kaufmann Adolf Schoenberg schloß sich dem Leutnant auf seiner verwegenen Flucht an. In einem kleinen Segelboote gelang es den beiden, aus dem Hafen von Singapore zu entkommen. Sie kreuzten die Straße von Malakka nach Sumatra, ca. 75 Meilen. Mit dem gleichen Fahrzeuge gingen sie von dort nach Holländisch-Borneo und fuhren im Schutze der Küste bis zur nörde-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0002

lichen Spitze dieser Insel. In einem Segler der Eingeborenen setzten sie nunmehr nach der Südspitze der Insel Mindanao über. Dabei gerieten sie durch einen furchtbaren Taifun in schwere Gefahr. Nach unglaublichen Strapazen jedoch erreichten sie wohlbehalten Mindanao, also amerikanisches Gebiet. Von Mindanao segelten sie an der Westküste nördlich bis Malabang, einem amerikanischen Militärposten auf den Philippinen, von wo sie 50 englische Meilen über Kamp Keithley nach der Iligan-Bai zu Fuß zurückkletten. Hier begaben sie sich dann an Bord eines Dampfers, der sie nach Manila brachte. Das Yankee-Blatt bemerkt zu der Meldung, wenn der preußische Militarismus solche Männer zu schaffen vermöge, sollte man ihn besser auch anderwärts nachahmen, anstatt ihn zu bekämpfen.

Die Neutralen.

Die amerikanische Antwort an Deutschland.

Amsterdam, 15. Juli. Präsident Wilson, der sich jetzt in Windsor Vermont aufhält, kehrt diese Woche noch nicht nach Washington zurück, man nimmt folglich an, daß die Antwort auf die deutsche Note erst Ende der nächsten Woche abgehen werde.

Haag, 15. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wird im Laufe dieser Woche mit dem amerikanischen Staatssekretär Lansing eine Zusammenkunft haben, um zu versuchen, über die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eine Verständigung herbeizuführen.

Paris, 15. Juli. Blättermeldungen aus Washington zufolge hat der Sekretär des Präsidenten folgendes Telegramm Wilsons erhalten: Seit dem Augenblick des Eintreffens des amtlichen Wortlautes der deutschen Note habe ich diese Angelegenheit aufmerksam geprüft. Ich halte mich in ständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen Quellen, die die Lage aufklären könnten. Sobald der Staatssekretär und ich die Lage völlig erwogen haben und zu einem Urteil gelangt sind, werde ich nach Washington zurückkehren, um die Meinung meiner engeren Berater entgegenzunehmen. Das Kabinett wird sodann versammelt werden, um so schnell wie möglich eine Mitteilung aufzusetzen, die die Absichten der amerikanischen Regierung bekannt geben wird.

Die amerikanischen Kriegslieferungen an die Dreiverbandsleute.

Newyork, 14. Juli. Das Appelationsgericht in Philadelphia hat entschieden, daß die Bethlehem Steel Corporation bei der Fabrikation von Projektilen für die Verbündeten nicht das aus dem Jahre 1910 stammende Davtspatent verletzen darf. In Wallstreet mißt man dieser Entscheidung bedeutenden Einfluß auf die Munitionsherstellung in der Union bei.

Newyork, 14. Juli. Pullman Car Company hat einen Auftrag der russischen Regierung auf Lieferung von 80 000 Eisenbahnwaggons trotz günstiger Lieferungsbedingungen abgelehnt, weil die Gesellschaft sich nicht verpflichten wollte, eine Filiale in Rußland zu errichten.

Ein Ministerrat in Bukarest.

Nach einer Meldung aus Bukarest hat am Montag in der Wohnung des rumänischen Ministerpräsidenten in Anwesenheit aller Minister und Delegierten der auswärtigen rumänischen Vertretungen und der Präsidenten der Kammer und des Senats eine Beratung stattgefunden, vor der der Minister des Aeußeren Porumbaru mehrere Stunden mit dem König konferierte.

Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineata" wird der Führer der konservativen Partei, Alexander Marghiloman, dessen Ansichten über die für Rumänien notwendige Politik mit denen des Ministerpräsidenten Bratianu übereinstimmen, demnächst in das Kabinett eintreten.

Der Anschlag auf Zar Ferdinand.

Berlin, 16. Juli. Laut „V. Z." wurde im Sofioter Attentatsprozeß festgestellt, daß die Urheberschaft des gegen den König geplanten Attentats auch auf die serbische Narodna Odbrana zurückgehe, die 50 000 Franks, zum Teil aus russischen Quellen, für den Anschlag ausgeschrieben hatte.

Besetzung albanischer Gemeinden durch griechische Truppen.

Bukarest, 15. Juli. Der Adeverul meldet aus Athen: Infolge der Intervention der griechischen Regierung haben die Serben 15 Gemeinden des Epiros geräumt und den Griechen überlassen. Die griechischen Truppen sind bereits in diesen Gebieten eingezogen. (Natürlich handelt es sich um Gemeinden in Südalbanien, das die Griechen Nordepirus zu nennen belieben.)

Die englische Marinemission in Athen.

Die englische Marinemission in Athen, die nach früherer Nachricht abgereist sein sollte, hat der „Frkf. Z." zufolge von ihrer Regierung die Anweisung erhalten, unter Verzicht auf Urlaub bis Ende September auf ihrem Posten zu bleiben. Nach ihrer Abreise werden die Mitglieder der Mission von der englischen Regierung durch andere Offiziere ersetzt werden.

Alfonso Costa noch lebendig.

Paris, 15. Juli. (Havas.) Der portugiesische Gesandte in Paris erhielt ein aus Lissabon vom 14. Juli, 12 Uhr 30 Minuten, datiertes Telegramm, das besagt, der Zustand Alfonso Costas bessere sich merklich.

Ein schwedisches Geschwader zum Schutze der norwegischen Neutralität ausgelaufen.

Kopenhagen, 15. Juli. Am Mittwoch abend durchfuhr ein schwedisches Geschwader, das aus 3 Panzerkreuzern und 4 großen Torpedobooten bestand, den Oeresund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Seestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit der fast täglichen Verletzung der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe in Verbindung gebracht.

Verschiedene Nachrichten.

Eine schwedische Stimme zur Kriegslage.

Stockholm, 15. Juli. Die ausgeprägt vierverbandsfreundliche Dagens Nyheter schreibt über den Krieg: Die Mittelmächte haben augenblicklich ganz und gar die Initiative in den Händen. Die schweren Verluste der russischen Heere in Galizien, der Mangel der Russen und Engländer an Munition, die Machtlosigkeit der Italiener vor den österreichischen Grenzbefestigungen, die Verstärkung der deutschen Armeen durch die während der letzten Wochen ins Feld gerückten Verbände — alle diese Umstände haben den Zentralmächten augenblicklich einen Truppenüberschuß zur freien Verfügung gegeben, der sich wahrscheinlich auf rund 1½ Millionen Mann beläuft, außer den für die Defensive an den verschiedenen Fronten notwendigen Streitkräften. Nach einigen Wochen haben die Mittelmächte im Osten Aussicht, die Oberhand zu bekommen. Man hat also eine große Ueberraschung im Osten zu erwarten.

Die französischen Schweinereien gegen deutsche Gefangene.

Berlin, 16. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt einen amerikanischen Bericht über das Gefangenenlager in St. Nazaire in Frankreich. Die Verhältnisse dieses Lagers, wie es bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern der Fall war, werden als nicht befriedigend bezeichnet. Der Minister des Auswärtigen in Paris, dem diese Mängel zur Kenntnis gebracht wurden, habe sofortige Abhilfe zugesichert. Die Angaben stammten von Anfang Mai. Die Lage dürfte sich also inzwischen gebessert haben. (??) In dem streng militärischen Gefängnis seien 400 Deutsche untergebracht, und es sei möglich, daß diese Ueberfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung sei schlecht. Die Gefangenen beklagten sich über die Zwangsarbeit des Ladens von Kohlenschiffen, wofür sie schon seit 3 Monaten nicht mehr bezahlt würden. 17 Mann verbüßten gerade eine Strafe, zumeist wegen Weigerung, zu arbeiten. Sie seien in einem engen, niedrigen, dunklen Zimmer eingesperrt. Weitere täglich erwartete hundert Gefangene würden aber in einem zweckentsprechenden Anbau untergebracht werden.

Wann werden wir endlich mit wirksamer Vergeltung beginnen?!!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die wirtschaftliche Annäherung.

Am 23. und 24. d. M. findet in Berlin eine Versammlung von Vertretern der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn über die Frage der zollpolitischen Annäherung der beiden Monarchien statt.

Verkehr mit Zucker und Oelfrüchten.

Der Bundesrat hat in der Sitzung vom Donnerstag ergänzende Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker erlassen. Der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigung zurückgestellt ist, ist für den menschlichen Verbrauch freigegeben. Der Verbrauchszuckerpreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. — Die Verordnung über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten bestimmt, daß die aus Raps, Rübsen, Hederich und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin geliefert werden müssen. Zu diesem Zwecke werden die Besitzer solcher Oelfrüchte verpflichtet, erstmalig am 1. August d. J. ihre Bestände dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Die aus der Verarbeitung der Oelfrüchte entfallenden Futtermittel sind an die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte abzusetzen.

Aus Stadt und Umgebung

* **Die Brotkarten** weisen vom kommenden Montag an eine Aenderung auf. Der Abschnitt lautet auf 250 Gramm Brot oder 220 Gramm (bisher 225 Gramm) Semmel oder 155 Gramm Mehl (bisher 175 Gramm).

* **Die Kriegssammlung der Eisenbahn** schloß am 7. Juni mit einer Gesamtsumme von 1 842 960 Mk. ab.

* **Aus dem hiesigen Gefangenenlager** war ein Russe entflohen, der inzwischen von Mannschaften der Wache an der Elbbrücke zu Riesa festgenommen worden ist.

* **Kriegsinvalide und Militäranwärter.** Auf eine Eingabe des Sächsischen Landesverbandes im Bunde deutscher Militäranwärter, die Interessen der im Kriege befindlichen Militäranwärter zu wahren, hat das Gesamtministerium in Dresden u. a. erwidert: „Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß sich invalide Kriegsteilnehmer in großer Anzahl um die den Militäranwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines vorbehaltenen Stellen bewerben. Muß nun auch für einen Teil dieser Stellen eine ganz bestimmte körperliche Leistungsfähigkeit der Anwärter verlangt werden, so wird doch in zahlreichen Fällen eine Herabsetzung der Anforderungen sich dadurch erreichen lassen, daß invalide Kriegsteilnehmer nur ausnahmsweise eine Abweisung wegen ihrer Invalidität erfahren. Die Staatsbehörden werden bestrebt sein müssen, die bei ihnen vor Ausbruch des Krieges angestellt gewesenen, nunmehr invalid gewordenen Beamten bei sich unterzubringen usw. Ob der invalide Bewerber nach seiner körperlichen usw. Beschaffenheit für die fragliche Stelle noch geeignet ist, werden die Anstellungsbehörden mit dem größten Wohlwollen zu prüfen und auf sie besonders Rücksicht zu nehmen haben, da selbst erhebliche Beschädigungen, wie der Verlust einzelner Finger, eines Armes, Beines usw. nicht ausschließen, daß der Invalide bei sonst guter Eignung einen ihm anzuvertrauenden Dienst versehen kann."

* **Fürsorgezöglinge im Heeresdienste.** In seinem Bericht über das Jahr 1914 weist das Pflege- und Fürsorgeamt der Stadt Leipzig u. a. darauf hin, daß sich ein beträchtlicher Teil der Zöglinge, von denen so mancher in seinem Empfinden und Gefühl abgestumpft schien, freiwillig zu den Fahnen gemeldet habe. War es teilweise Freiheitsdrang und Abenteuerlust, so sei doch in vielen Fällen wohl auch ehrliche Begeisterung zu erkennen gewesen. Soweit sich die Fürsorgezöglinge im Felde befinden, würden sie die Heeresdisziplin, vor allem aber die Notwendigkeit der Beharrung in schwierigsten Lagen, die vielen schweren Kämpfe Auge in Auge mit dem Feinde, und nicht zuletzt die Anstrengungen und Entbehrungen, zu ernstem Nachdenken, wohl auch über sich selbst, veranlassen, und es sei zu hoffen, daß sie als ernstere und bessere Menschen in die Heimat zurückkehren würden. Das Pflege- und Fürsorgeamt erklärt dann: „Der Zeit und den Verhältnissen Rechnung tragend, können wir uns dem Grundsatze nicht verschließen, daß derjenige, der als gut genug befunden worden ist, das Vaterland mit verteidigen zu helfen, in der Regel auch für wert erachtet werden muß, aus der Fürsorge-Erziehung entlassen zu werden. Wir werden deshalb auch bei den jüngeren, Heeresdienst leistenden Fürsorgezöglingen, in der Regel nach Ablauf von etwa 6 Monaten seit der Einberufung, falls nicht besondere Bedenken im Einzelfalle vorhanden, die Aufhebung der Fürsorgeerziehung beantragen."

Aus Provinz und Reich.

München, 16. Juli. Das Kriegsgericht Bayreuth hat den kriegsgefangenen französischen Studierenden Lucien Henriot aus Paris, der bei Verladearbeiten auf einer Haltestelle in die Schmierbüchsen eines zum Kriegsschauplatz abgehenden Eisenbahnwagens Sand gestreut hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. — In einem Wald bei Rothenburg ob der Tauber hat ein dort arbeitender französischer Kriegsgefangener 4 entflohene russische Kriegsgefangene entdeckt und festnehmen lassen. Sie waren aus einem württembergischen Gefangenenlager entflohen.

Vom Auslande.

Genf, 16. Juli. Eine Flottille von 4 Wasserflugzeugen unternahm von Gibraltar aus — wie man französischen Blättern meldet — Uebungsflüge. Nur 2 Apparate kamen unversehrt zurück. Einer fiel ins Meer und mußte an Land geschleppt werden. Vom vierten fehlt jede Nachricht.

Letzte Depeschen.

Erfolglose französische Angriffe. Weitere Fortschritte im Osten.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. d. M. ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große, blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gefangenenzahl von 116 Offizieren und 7000 Mann erreicht worden. Auf unserer, an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafte Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewiesen. In der Gegend von Leintrey östlich von Luneville spielten sich Vorpostengefechte ab. Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolnow und südlich Praszuszs machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Bergarbeiterfrage in England.

London, 16. Juli. Daily Chronicle meldet aus Pontypridd: Die Einberufung einer neuen Konferenz durch den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwales ist die einzige gute Nachricht, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Arbeiter heute etwas anderes beschließen als Montag. Arbeiter und Führer sind hoffnungslos uneinig; der Ausschuß selbst ist uneinig. — Im Gegensatz zur Times stellt Daily Mail fest, daß auf der gestrigen Konferenz des Ausschusses der Bergarbeiter von Südwales der Antrag abgelehnt wurde, die Arbeiter dringend aufzufordern, die Arbeit mit dem täglichen Arbeitsvertrag fortzusetzen.

Der sanfte Zwang.

Manchester, 16. Juli. Der Londoner Berichterstatter des Manchester Guardian schreibt über die neue Rekrutierungspropaganda, deren Erfolg er anerkennt: Der einzige auftauchende Zweifel bei dieser energischen Werbung ist, **ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte.** Es ist nicht gerade ein Freiwilligensystem, wenn man einem Manne, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht oder die Wahl zwischen Anwerbung und Arbeitslosigkeit stellt, was vielfach versucht wurde. Der Berichterstatter findet bereits Anzeichen von Gereiztheit im Publikum, die leicht die Form einer Reaktion gegen die ganze Idee des Continental-Krieges annehmen könnte. Kitcheners Guildhall-Rede habe einige Zweifel erweckt. Kitchener sagte, nach Herstellung des Registers werde man an geeignete Kandidaten wegen ihres Eintritts in die Armee herantreten. Es wäre ganz recht, sie dazu aufzufordern, aber nicht etwa in Form eines wirtschaftlichen und moralischen Drucks auf die Betreffenden. Die einzige legitime Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Grey im Unterhause.

London, 16. Juli. (Reuter.) Im Unterhause wurden Sir Edward Grey gestern bei seinem Wiedererscheinen große Kundgebungen dargebracht. (Ob diese Kundgebungen alle freundlich waren?)

Noch nicht dagewesen!

London, 16. Juli. (Reuter.) Der jetzt in London befindliche kanadische Premierminister ist zum Kabinettsrat zugezogen worden. Dies bedeutet eine völlige Neuerung gegenüber dem bisherigen Brauche, demgemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.

England geht auf die Dörfer!

London, 15. Juli. Die Times meldet aus Sidney: Premierminister Fisher erklärte im Parlament, die Regierung habe beschlossen, eine Kriegsanleihe von 20 Millionen Pfund zu den Bedingungen der englischen Kriegsanleihe zu emittieren.

Minenopfer.

Calais, 16. Juli. (Agence Havas.) Der Dampfer Nieuport stieß in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank.

Der Brand von Windau bestätigt.

Stockholm, 16. Juli. **Einem hiesigen Blatt wird aus Visby telegraphiert, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau gewesen sei.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0003

In den Kämpfen im Westen fielen unsere Vereinsmitglieder, die Herren

Landessupernumerar

Fritz Steinmetz

Vizefeldwebel d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes,

Landessupernumerar

Richard Senst

Leutnant d. R.,

Landesversicherungssekretär

Curt Meyer

Offizierstellvertreter (vorgeschlagen zum Leutnant d. R.)

Ihre rege Teilnahme an den Bestrebungen unseres Vereins sichern ihnen in unserem Kreise ein treues und dankbares Gedenken.

Merseburg, den 15. Juli 1915.

Provinzial - Zivilanwärterverein.

Nachruf.

Den auf dem Schlachtfelde der Ehre im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen Wunden erlag am 23. Juni im Feldlazarett zu **Hénin-Liétard** unser allverehrter und beliebter

Lehrer Adalbert Trömel

geb. zu Göhritz, Kreis Querfurt,

Kompagnieführer, Leutnant der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Die Gemeinde Niederwünsch beklagt diesen schweren und schmerzlichen Verlust auf das tiefste und verliert in ihm einen pflichtgetreuen, strebsamen und tüchtigen Beamten seines Berufs; er erwarb sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit durch sein charaktervolles Wesen die Zuneigung und Achtung sämtlicher Gemeindemitglieder, welche ihm ein ehrendes und treues Andenken bewahren und ihm ein Ruhe sanft in fremder Erde nachrufen.

Die Gemeinde Niederwünsch.

Zu Gunsten der durch den Krieg schwer geschädigten Einwohnerschaft des ostpreußischen Kreises Stallupönen veranstalten wir eine Sammlung lebender

Hühner.

Wir bitten, freundliche Gaben am Dienstag, den 27. Juli und am Mittwoch, den 28. Juli, in Merseburg, Lauchstedterstraße 10, abgeben zu wollen. Uns etwa zugedachte Bahntransporte bitten wir uns rechtzeitig nach unserer Geschäftsstelle, Merseburg, Seffnerstraße 1, anzuzeigen.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

Die Stellen der Schuldiener der Mittelschule und Neumarktschule hier sollen zum 1. Oktober 1915 anderweit besetzt werden.

Die Entschädigung richtet sich nach den zur Reinhaltung überwiesenen Klassenräumen. Daneben wird freie Wohnung und Heizung gewährt. Kündigung mit dreimonatlicher Frist wird vorbehalten. Die Stellen sind nicht pensionsberechtigt. Geeignete Bewerber wollen sich baldigst bei uns melden.

Merseburg, den 13. Juli 1915.

Der Magistrat.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich folgendes:

Es haben Veröffentlichungen über die Gesamtverluste des deutschen Heeres und der Marine stattgefunden, die, wenn sie auch auf das amtliche, spruch auf Richtigkeit erheben konnten und zum Teil weit übertriebene Zahlen angaben.

Derartige Mitteilungen sind geeignet, grundlose Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzurufen und auch im Auslande unrichtige Vorstellungen über die deutschen Verluste wachzurufen.

Ich verbiete daher alle Veröffentlichungen der Gesamtverluste des deutschen Heeres und der deutschen Marine ohne Unterschied.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre geahndet.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.

gez. Frhr. v. Lyncker,

General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 14. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. 5547 L. J. V.: von Jagow.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige

Wäsche - Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Stroh

gesund und trocken, zur Strohmehlbereitung kauft jeden Posten

Albert Teichmann,

Mühle Crossen a. Elster.

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Ältester Jahrgang 1912/1915

Montag, den 19. Juli 1915, abends 8¼ Uhr, im Feuerwehrdepot, Hallesche Straße 19,

Übung und Abgabe der Binden.

Die Binden der im Heeresdienst stehenden Pflichtfeuerwehrleute obigen Jahrgangs sind bei Herrn Sekretär Schliebe (Rathaus) abzugeben.

Der städtische Branddirektor.

---

la. gesunden, trockenen,

rumänischen Mais,

geriffen, geschroten und ganz,

hat abzugeben

Menschauer Mühle.

Bad Dürrenberg.

„Zum Kulmbacher"

Spezial-Ausschank von Kulmbacher Mönchshof Hell u. Dunkel.

Gemütlicher Gesellschaftssaal mit Klavier.

Wohnung für Badegäste, auch Kinder zu mäßigen Preisen in Pension.

F. A. Hoppen

Patentanwalt

Halle a. S., Leipzigerstr. 9.

Telefon 4938

Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 17. Juli cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthof zur Funkenburg einen Sofatisch, ein Vertikow und ein Sofa öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Gerichtsvollzieher, Gutenbergstr. 4 I.

In das Genossenschaftsregister betr. den Konsumverein Zöschen und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute folgendes eingetragen: An Stelle des zur Fahne einberufenen Albert Donner ist Theodor Zempel in Zöschen zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede gewählt.

Merseburg, den 13. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 4.

Gebrauchte Weidenkörbe

(Fischkörbe)

gibt ab

die Küchenverwaltung des Mannschafts-Gefangenenlagers.

Tüchtiger Reisender,

der mit der Landkundschaft vertraut ist, bei hohem Verdienst sogleich für großes Verlagshaus gesucht. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Angebote unter „Reisender 165" an die Exped. ds. Blattes.

Durch den Krieg in Not ger., verk. vorn. Dame schnellstens ihren neuen

Brillantring

(585 gest.) m. 5 Brillanten für M. 150 (die Hälfte des Wertes). Offerten unter F. S. 20 an den Wohnungs-Anzeiger, Halle a. S.

Empfehle

Mast-Ochsenfleisch

Hammelfleisch

frische Wurst

E. Baumann

Gotthardtstr. 30.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 165 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonnabend, den 17. Juli 1915.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Hervé gegen die Liebknechtgruppe.

Eine scharfe Ablage an die Hage, Liebknecht und Kautsky veröffentlicht der Sozialist Hervé in seinem „Guerre Sociale". In dem Flugblatt der sozialdemokratischen Minderheit, das den Parteivorstand aufforderte, den Burgfrieden aufzusagen und auf der ganzen Linie „den sozialistischen Kampf für den Frieden zu eröffnen", ist behauptet worden:

„Hervé und seine Anhänger sehen sich immer mehr einer Bewegung für den baldigen Frieden ohne Annexionen gegenüber, die sie vergeblich aufzuhalten suchen."

Hervé hat darauf in seinem „Guerre Sociale" vom 3. Juli ausführlich geantwortet. Es genügt, daraus zu erwähnen:

„Ich glaube, kein französischer Sozialist . . . ist geistig und moralisch so heruntergestimmt, um die Annäherung, die 500 große Kanonen des deutschen Sozialismus durch ihr letztes Manifest an uns versuchten, günstig aufnehmen zu können . . . Die französischen Sozialisten müßten heuchlerische Biecher sein und Feiglinge, die Fußtritte auf den Hintern verdienten, wenn sie der Einladung ihrer Exbrüder und Freunde jenseits des Rheins entsprechen würden."

Einen „Frieden ohne Annexionen" nennt Hervé einen Schandfrieden. Der „Vorwärts" als Vertreter der deutschen sozialdemokratischen „heuchlerischen Biecher" wird diese Abfuhr durch Hervé gewiß schamvoll seinen Lesern verschweigen.

Ehrentafel.

XXII.

Ein wackerer Pionier.

Um die feindliche Artillerie-Stellung bei X. zu erkunden, wurden mehrere freiwillige Patrouillen der 1. Komp. Pionier-Bataill. Nr. 22 vorgeschickt. Mit großen Zwischenräumen schlichen sie sich an den Gegner heran; 80 Meter von dem feindlichen Graben entfernt, wurden sie heftig beschossen, so daß sie sich hinlegen mußten. Da das Feuer nicht nachließ, gab der Führer der einen Patrouille den Befehl, zurückzugehen, um die Erkundung an anderer Stelle erneut zu versuchen. Dieser Befehl erreichte jedoch den Gefr. d. R. Strobel aus Naumburg a. Saale nicht, da er zu weit von den Kameraden entfernt lag. Er hatte sich etwa 30 Meter vor der feindlichen Stellung mit seinem Seitengewehr eingegraben. Beim Nachlassen des Feuers schlich er sich weiter vor und nahm in einem Granatloch Deckung, um mitgebrachte Sprengladung vorzubereiten. Gerade als er diese vorbereiten wollte, erhielt er einen Knochenschuß in den linken Unterarm. Trotzdem sprang er vor, warf die Ladung in den feindlichen Graben und kroch dann in ein Granatloch, wo er sich verband. An dem Schreien und Stöhnen in dem feindlich enGraben konnte er merken, daß er gut getroffen hatte. Dann schwand ihm das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, graute der Morgen. Beim Zurückkriechen kam er an einen Schützengraben, den er für einen deutschen hielt. Auf seinen Zuruf: „Schießt nicht, Kameraden, ich bin ein sächsischer Pionier", empfing ihn heftiges Feuer. Glücklicherweise fand er das ihm zur Deckung dienende Granatloch wieder. Hier hielt er sich den Tag über auf und trat in der Dämmerung den richtigen Weg zu seiner Kompagnie an. Sofort nach seiner Meldung beim Kompagniechef wurde er zum Brigadekommandeur gerufen, der ihm in Anerkennung seines wackeren Verhaltens sein eigenes „Eisernes Kreuz" überreichte.

Treues Ausharren.

Bei der 5. Komp. Inf.-Regts. Nr. 179 war eine kleine Schar der Unfrigen in einen 20 Meter vom Feinde entfernten Grabenteil gelangt. Da plötzlich setzte starkes, flankierendes Maschinengewehrfeuer ein, das sämtliche Mannschaften tötete, bis auf den Reservisten Rost aus Leipzig-Volkmarsdorf, der schwer verwundet wurde, und den Soldaten Luckner aus Plauen, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Zu dem eigenen, etwa 150—200 Meter zurückliegenden Schützengraben zurückzukriechen, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn fortgesetzt nahten sich feindliche Patrouillen. Mit eiserner Willenskraft unterdrückten Rost und Luckner jede Bewegung, um sich nicht zu verraten; ein besonders kritischer Augenblick war es für beide, als ein feindlicher Posten für längere Zeit neben sie trat und sie und die Gefallenen betrachtete und abhäßlte. Stunden vergingen; mit bewundernswerter Geschicklichkeit gelang es Luckner, aus einem Tornister Konserven und Brot hervorzuholen, um seinen und des verwundeten Kameraden Hunger zu stillen. Fast nach etwa 36 Stunden heldenhaften Ausharrens konnte der Versuch gemacht werden, zu entkommen. Unter Anwendung äußerster Vorsicht zog Luckner den Rost unter den Boden hervor und kroch mit ihm in dem Grabenstück bis zu einer Stelle, wo ein natürlicher Graben einmündete. Nachdem sie in diesem noch ein Stück vorwärts gekommen waren, nahm Luckner seinen von Schmerz und Blutverlust völlig erschöpften Kameraden auf den Rücken und gelangte glücklich mit ihm zur Truppe zurück. Beide erhielten für ihr wackeres Ausharren das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Luckner in Anerkennung seines besonders aufopfernden Verhaltens im Interesse Rost's außerdem die silberne St. Heinrichs-Medaille.

Eroberung eines Maschinengewehrs.

Am 10. August griff die 10. Komp. Inf.-Regts. Nr. 104 bei S. eine feindliche Stellung an. Vizefeldwebel Schröpfer aus Hoppfgarten bei Weimar hatte dabei den Auftrag, mit seinem Zuge links der Straße vorzustoßen. Da jedoch der Zug von links mit starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde, drohte der Angriff zu stocken. Kurz entschlossen übergab Schröpfer das Kommando des Zuges seinem Halbzugsführer und arbeitete sich mit nur 2 Reservisten in der Richtung vor, aus der das Tacken der Maschinengewehre herüberdrang. Es gelang ihm, bis dicht an die feindliche Stellung heranzukommen und links und rechts, gut eingedaut und halb versteckt, vor einem Wäldchen die beiden feindlichen Maschinengewehre zu erkunden. Nur noch 2 Mann stark, der eine war inzwischen abgekommen, stürmten sie heldenhaft auf die Bedienung des linken Gewehres vor. Der Kolben verrichtete rasche Arbeit. „Das Maschinengewehr zurückschaffen" rief Schröpfer seinem Kameraden zu, der ihm treulich zur Seite gekämpft hatte; zugleich packte er selbst zu. Eine kurze Strecke hatten sie geschleppt, da stürzte Schröpfer schwerverwundet nieder. Das Gewehr wurde inzwischen von den herangekommenen Unfrigen geborgen. Schröpfer wurde für sein unerschrockenes Verhalten durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Gefangennahme von 3 Offizieren und 203 Mann durch einen deutschen Unteroffizier.

Nachdem das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8 am 24. Oktober 1914 bei M. den Uebergang über den vielumstrittenen X-Kanal nach heißen Kämpfen erzwungen hatte, stieß es am 26. Oktober bei der Verfolgung des Gegners auf einen neuen Wasserlauf, dessen westlichen Damm der Feind besetzt hielt. Das mehr als mannstiefe Wasser und die steilen glitschigen Ufer trennten die beiden Gegner. Da plötzlich springt der Unteroffizier der Reserve Haake aus Letschin im Oderbruch (Kr. Lebus) in den Kanal und durchschwimmt mit einigen kräftigen Stößen das Wasser. Im befehlenden Tone ruft er den verblüfften Gegnern zu: „Helft mir aus dem Wasser" und tatsächlich springen zwei Feinde hinzu und helfen ihm auf der steilen Uferböschung Fuß fassen. Kaum fühlt Unteroffizier Haake den Boden wieder unter den Füßen, da stürzt er sich — ein Riese von 6 Fuß Länge — auf einen vor ihm liegenden Offizier, reißt ihm die Pistole aus der Rechten, hält sie ihm vor die Brust und verlangt seinen Degen. Der Offizier, ein Hauptmann, ergibt sich und mit ihm zwei weitere Offiziere und 203 Mann. Gespannt und mit schußbereiten Gewehren haben Haakes Kompagniekameraden den Vorgang vom östlichen Ufer aus verfolgt. Jetzt kommt auch eine Schnellbrücke heran, im nächsten Augenblick ist der Kanal überbrückt und der Erfolg von Haakes kühner Tat gesichert. Als Belohnung für seinen Mut und seine Entschlossenheit wurde ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Aus Stadt und Umgebung

* **Inhaber von Monatskarten** mögen folgende Bekanntmachung des Kgl. Eisenbahnverkehrsamts Halle beachten: „Immer wieder werden von Inhabern von Monatskarten usw. Betrügereien dadurch begangen, daß sie abgelaufene Monatskarten nach Beendigung der letzten Fahrt im Monat nicht an der Bahnsteigsperre abgeben, sondern sie zurückbehalten und im nächsten Monat widerrechtlich weiter benutzen. Ermöglicht wird dieser unter das Strafgesetz fallende Betrug auch noch dadurch, daß die Inhaber von Monatskarten usw. vielfach durch die Sperre gehen, ohne ihre Monatskarte dem Bahnsteigschaffner vorzuzeigen. Die Inhaber von Monatskarten usw. sind verpflichtet, unaufgefordert ihre Karte vorzuzeigen, auch auf Ablauf des Monats nach Beendigung der letzten Fahrt ihre Karte abzugeben. Die Unterlassung dieser Verpflichtung kann schwere Strafen nach sich ziehen. Die Bahnsteigschaffner sind nunmehr streng angewiesen worden, sich von jedem Inhaber von Monatskarten usw. bei jedem Durchgang durch die Sperre die Karte zeigen zu lassen. Auch wird darauf hingewiesen, daß bei Benutzung der für Inhaber von Monatskarten gegen Bezahlung des Schnellzugszuschlages freigegebenen Schnell- (D) Züge die erforderlichen Zuschlagkarten vor Antritt der Reise am Fahrkartenschalter oder auf dem Bahnsteig beim Aufsichtsbeamten gelöst werden müssen. Ohne Schnellzugzuschlagkarte ist die Monatskarte für den Schnellzug ungültig. Der Reisende, der sich die Zuschlagkarte nicht vor Betreten des Zuges gelöst hat, und dies nicht sofort und unaufgefordert dem Schaffner anzeigt, wird als Reisender, der keine gültige Fahrkarte vorzeigen kann, betrachtet, und hat nach § 16 der Eisenbahn-Verkehrsordnung das Doppelte des Fahrgeldes, mindestens jedoch 6 Mark zu zahlen. Die Reisenden werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, alles dies beachten zu wollen."

* **Kriegsbeschädigte als Postagenten.** Zu denjenigen Stellen, die geeigneten Kriegsbeschädigten offen stehen, gehören im Bereiche der Reichspostverwaltung die Postagentenstellen; sie eignen sich in verschiedener Hinsicht besonders für Kriegsbeschädigte, da für den Postagenturdienst eine längere Vorbereitungszeit und eine Abschlußprüfung nicht erforderlich sind. Es erfolgt im allgemeinen nur eine Unterweisung während mehrerer Monate durch einen Fachbeamten. Der Dienst läßt manche Erleichterungen zu, da er nicht in Person, sondern in Vertretung auch von Familienangehörigen wahrgenommen werden kann. Die Postagenten beziehen für ihre Mühewaltung eine feste Vergütung, die sich nach dem Geschäftsumfange und dem Aufwand für Miete, Heizung usw. bemißt. Für Postagenturen mit Telegraphenbetrieb werden bis zu 1200 Mark jährlich gewährt. Der etatsmäßige Durchschnitt der Vergütung beträgt 700 Mark jährlich; ein Teil der Stelleninhaber erhält noch eine besondere Dienstkostenentschädigung bis zu 200 Mark. Von den 10 600 Agenturstellen wird jährlich stets eine größere Zahl von Stellen durch Tod, Abgang usw. frei. Da auch weibliche Bewerber zugelassen sind, so haben auch Witwen und Töchter von gefallenen Kriegern die Möglichkeit, Postagenturen zu übernehmen.

* **Pferdeankäufe der Heeresverwaltung.** Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angesetzten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfange Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen zu hoher Preise vom Ankaufe ausgeschlossen bleiben. Augenscheinlich werden Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

40] (Nachdruck verboten.)

„Nein, das dürfen Sie nicht!" flüsterte sie mit einer Stimme, aus der deutlich ihre Besorgnis um mein Leben klang. „Wenn es nötig ist, laufe ich lieber ins Haus zurück, um Ihren Diener zu Hilfe zu rufen."

Fast in demselben Augenblick rief auch schon der Russe von unten herauf, daß ich mich seinetwegen durchaus nicht zu bemühen brauche. Der Hang sei bei weitem nicht so steil, wie er von oben aussehe, und er sei glücklicherweise ein leidlich gewandter Turner, der in den Alpen schon mit anderen Schwierigkeiten fertig geworden sei.

Der Augenschein bewies, daß er mit dieser Versicherung nicht übertrieben hatte, denn wir sahen ihn alsbald mit erstaunlicher Geschicklichkeit emporklimmen, und nach Verlauf einiger etwas banger Minuten war er wieder oben an unserer Seite.

„Ich hoffe, Hoheit haben sich nicht verletzt," sagte die Prinzessin, die die Erregung der ausgestandenen Angst noch nicht ganz überwunden hatte. Und in seiner verbindlichen Weise gab der Russe zurück:

„Dank für die Teilnahme, gnädigste Prinzessin! — Sicherlich ist es nicht von Belang. Nur eine kleine Beschädigung am Fuße — eine Verstauchung oder Sehnenzerrung oder etwas dergleichen. Mit dem Gehen wird es allerdings wohl einige Schwierigkeiten haben. Bis zu Ihrem Hause, Herr Lazar, aber hoffe ich immerhin mit Ihrer freundlichen Unterstützung zu gelangen."

Er legte den Arm um meine Schulter, und wir kamen im langsamsten Tempo vorwärts. Er humpelte recht erbärmlich, und seine fest zusammengepreßten Lippen ließen darauf schließen, daß er heftige Schmerzen zu leiden hatte. Ich war in Schweiß gebadet, als wir endlich mein Heim wieder erreicht hatten, und mit tiefem Aufseufzen sank Seine Hoheit in meinem Arbeitszimmer auf denselben Sessel, den ich ihm vorhin angeboten hatte.

„Vielleicht könnte man das Ponywägelchen aus dem Schlosse schicken, um mich abzuholen," meinte er. „Aber ich bin untröstlich, Herr Lazar, daß ich Ihnen so viele Unruhe und Umständlichkeiten verursachen muß."

„Die Umständlichkeiten haben durchaus nichts zu bedeuten," lehnte ich ab. „Aber es ist mir ganz unverständlich, wie Eurer Hoheit dieser Unfall zustoßen konnte. Der Raum auf der Kuppe ist doch wahrlich groß genug, um einen sicheren Standort zu gewähren."

„Ich könnte selber kaum sagen, wie es zugegangen ist," stimmte er zu. „Wahrscheinlich hatte ich einen der kleinen Schwindelanfälle, unter denen ich neuerdings öfter zu leiden habe. Ich würde ja gern versuchen, zu Fuß nach dem Schlosse zurückzukehren, aber nach der Probe, die wir soeben gehabt haben, fürchte ich, daß der Weg für meinen augenblicklichen Zustand doch zu weit sein würde."

„Ich werde sogleich Sorge tragen, daß der Parkwagen hierhergeschickt wird," erklärte ich, und er erging sich abermals in Ausdrücken des Bedauerns über die Mühewaltung, der ich mich um seiner Ungeschicklichkeit willen unterziehen müsse.

Ich schickte mich zu sofortigem Aufbruch an; die Prinzessin aber schien ungewiß, ob sie mich begleiten solle.

„Es ist doch wohl besser, daß ich hier bei Ihnen bleibe, Prinz, während Herr Lazar die Freundlichkeit hat, sich auf das Schloß zu begeben."

Dagegen aber erhob der Russe mit liebenswürdiger Entschiedenheit Einspruch.

„Ich kann das unter keinen Umständen zugeben," erklärte er, „einmal weil Durchlaucht damit ein Opfer bringen würden, und dann auch noch aus einem anderen, sehr egoistischen Grunde. Ich kann nämlich nicht verhehlen, daß ich ziemlich starke Schmerzen empfinde, und es ist von jeher meine Schwäche gewesen, daß ich in solchen Fällen menschliche Gesellschaft — und wäre es auch eine so liebenswürdige und beglückende Gesellschaft wie die Eurer Durchlaucht — nur sehr schlecht ertrage. Wenn Herr Lazar die Güte haben will, mir ein paar Zigaretten zur Verfügung zu stellen, habe ich keine andere Bitte mehr als die, mich bis zur Ankunft des Wagens hier meinem Schicksal zu überlassen."

Nach dieser Erklärung blieb uns natürlich nichts anderes übrig, als uns seinem Wunsche zu fügen. Aber die Freude, mit der mich unter anderen Umständen die Aussicht auf ein kurzes Alleinsein mit Lydia erfüllt haben würde, regte sich diesmal nicht in meinem Herzen. Von dem Augenblick an, da ich das Arbeitszimmer verließ, lastete es auf mir vielmehr wie ein Gefühl schwerer Sorge, wie eine instinktive Furcht, daß ich damit etwas Törichtes oder Unrechtes täte.

„Möchten Sie mir nicht sagen, Durchlaucht," fragte ich, nachdem wir die ersten hundert Schritte schweigend zurückgelegt hatten, „welchen Eindruck Sie von der Persönlichkeit dieses Prinzen haben? — Sie teilten mir mit, daß Sie ihn nur oberflächlich kennen; aber auch bei oberflächlicher Bekanntschaft pflegt man sich ein Urteil über das Wesen und den Charakter eines Menschen zu bilden."

„Wenn ich ganz offen zu Ihnen sprechen darf, Herr Lazar — ich verabscheue ihn. Er ist einer von den Menschen, die einem auf den ersten Blick Mißtrauen einflößen. In seinen Augen und um seinen Mund ist etwas, das mich mit Widerwillen erfüllt, und seine weltmännische Süßlichkeit erscheint mir als eine unaufhörliche Lüge. Manchmal fällt es mir wirklich schwer, in meinem Benehmen gegen ihn die Rücksichten zu beobachten, die ich ihm als dem Gast meines Vaters und als dem vertrauten Freunde meines Bruders schuldig bin."

„Wissen Sie vielleicht, wie der Oberst Sutzko über ihn denkt?"

„Nein. — Ueber die Sympathien oder Antipathien des Obersten bin ich nicht unterrichtet."

„Durchlaucht wollen verzeihen!" sagte ich ehrerbietig. „Ich fragte natürlich nicht aus indiskreter Neugier, sondern weil es für mich von einiger Bedeutung sein würde, zu wissen, ob der Oberst diesen Prinzen ernsthaft nimmt, und ob er die Vermutungen des Grafen Stolojan teilt."

„Aber Sie werden ihn selbst darum befragen müssen. Der Oberst ist einer meiner besten Freunde. Aber er hat nicht die Gewohnheit, mir seine geheimsten Gedanken anzuvertrauen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0005

Aushebungen — soweit irgend angängig durch Ankauf zu decken, ohne indessen einer unangemessenen Preisbildung zu folgen, die um so weniger berechtigt ist, als sich die Beschaffenheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. In dem gleichen Maße, wie die Ankäufe versagen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

* **Zulässigkeit des Rücktritts von den Verträgen mit englischen Versicherungsgesellschaften.** In Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgerichte in Kiel und der Mehrzahl der Land- und Amtsgerichte hat in einer Entscheidung vom 4. Juni 1915 auch der höchste preußische Gerichtshof, das Kammergericht, den Rücktritt von Verträgen mit englischen Feuerversicherungsgesellschaften für zulässig erklärt unter der Begründung, die ganze Grundlage des Versicherungsvertrages der beklagten Versicherungsnehmer mit der fragl. Klägerin sei durch den Krieg und das Verhalten der Engländer derart erschüttert, daß den Beklagten ein Festhalten am Vertrage nicht zugemutet werden könne. Das Kammergericht geht dabei im wesentlichen von dem Gesichtspunkte aus, daß infolge des englischen Verbotes jeder Zahlung an Deutsche während der Dauer des Krieges das Vermögen des Stammhauses der Klägerin in England dem Zugriffe deutscher Versicherungsnehmer entzogen und aus dem Verhalten der Engländer gegen Deutsche auch in geschäftlicher Beziehung auf Zahlungsverweigerung auch nach Beendigung des Krieges zu schließen sei, daß aber die im Inlande befindliche Kaution der Klägerin Barzahlung ihrer Verbindlichkeiten deutschen Versicherungsnehmern gegenüber nicht gewährleiste. Der Rückversicherungsvertrag der Klägerin mit einer Frankfurter Gesellschaft ändere an dem Ergebnis nichts, weil nicht zu ersehen sei, ob das Vermögen der Frankfurter Gesellschaft zur Erfüllung ihrer neu durch den Vertrag mit der Klägerin übernommenen Verpflichtungen ausreiche und den Versicherungsnehmern Nachforschungen nach dieser Richtung nicht zugemutet werden könnten. Hervorzuheben ist ferner aus dem Urteil, daß das Kammergericht ausdrücklich den Versuch der Klägerin zurückweist, die Klage auf die Ansicht des Kaiserlichen Aufsichtsamts, das den Rücktritt für zulässig hält, zu stützen. Das Reichsgericht hat in einer etwas anders liegenden Sache in einem Urteil vom 11. Juni 1915 einen ähnlichen Standpunkt eingenommen, indem es die Verträge mit englischen Feuerversicherungsgesellschaften für wertlos erklärt hat. (Danach würde freilich unter Umständen durch die Rückversicherung bei einer deutschen Gesellschaft der Vertrag bindend, dann aber auch unbedenklich sein. Red.)

* **Billiges Durststillungsmittel.** Einer der größten Plagegeister unserer Truppen ist das Durstgefühl, und es gehört die ganze Selbstzucht des deutschen Soldaten dazu, um mit trockener Kehle an einem lockenden Wassertümpel vorüberzugehen. Da wird es interessieren, daß in der „Allgemeinen Fischereizeitung" Fischereidirektor a. D. Heyling auf Grund seiner eigenen Erfahrungen im Jahre 1870/71 auf die durststillenden Eigenschaften der Kalmuswurzeln (der Kalmus kommt u. a. auch in der Saale sehr häufig vor) aufmerksam macht und die Sendung an die Truppen empfiehlt. Die Wurzel soll 1870 unsern Truppen bei Gewaltmärschen in starker Hitze große Dienste geleistet haben. Wenn man ein Stück in den Mund nimmt und daran lutscht, soll das Durstgefühl verschwinden. Der Standort des Kalmus sind Bachufer, Teiche, Gräben, Torflöcher usw. Die Ernte der Wurzel ist sehr einfach. Vermittels einer mit recht langem Stiel versehenen Getreidegabel, deren Zinken hakenförmig umgelegt sind, zieht man die meist schwimmenden Wurzeln an Land und schneidet hier die dicken Wurzeln in fingerlange Enden aus. Die Wurzelenden werden an der Sonne getrocknet und halten sich jahrelang. Durch künstliche Trocknung verflüchtigt sich viel ätherisches Oel — sie ist also nicht zu empfehlen. Die Getreidegabel mit gebogenen Zinken soll man natürlich nur gebrauchen, wenn man in größerem Umfang Kalmus ernten will, sonst tut es auch ein Stecken mit Haken oder ein Ast. Das Einsammeln der Wurzeln kostet nichts, da man es auf Ausflügen selbst besorgen kann. Teich- und Seebesitzer werden nichts gegen das Einsammeln haben, da Kalmus ein lästiges Wasserunkraut ist. Unsere Feldgrauen werden vielleicht das Einsammeln von Kalmus im Felde selber besorgen können (wie 1870), wenn man sie über den Wert der Pflanze für ihre Zwecke von der Heimat aus unterrichtet.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 18. Juli.
(7. nach Trinitatis)
Es predigen:

Dom. Vorm. 1/10 Uhr: — Diakonus Wuttke.
Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seffnerstr. 1.
Volksbibliothek geöffnet Sonntags von 11—12½ Uhr mittags.
Domfrauenhilfe: Dienstag, abends 8 Uhr im Schloß.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr — Pastor Werther.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Pastor Werther.
Mittwoch abends 8 Uhr: Evangl. Mädchenbund St. Maximi Mühlstr. 1. Frau Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr Pastor Delius.
Montag, Nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unteraltenburg 36.
Montag abend 8 Uhr: Kriegslesesabend Unteraltenburg 36 Pastor Delius.

Neumarkt. Vorm 10 Uhr Pastor Bolt.
Im Anschluß Beichte u. hl. Abendmahl.
Montag abends 8 Uhr konfirmierte Söhne im Jugendheim Werderstr.
Donnerstag, abends 8 Uhr evangl. Mädchen-Verein St. Thomae im Jugendheim Werderstraße.
Freitag, abends 8 Uhr Frauenhilfe des Neumarktes Scharpiezupfen im Jugendheim Werderstraße.

Katholischer Gottesdienst.

Sonnabends u. an den Vorabenden der Feste: von 5 Uhr ab Gelegenheit zur Beichte.
Sonntags und Feiertags von 6 Uhr: Gelegenheit zur Beichte.
7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr nachmittags: Christenlehre und Kriegsandacht.
An den Wochentagen: früh 1/8 Uhr hl. Messe und kurze Kriegsandacht.

Aus Provinz und Reich.

Raßnitz (Kr. Merseburg), 14. Juli. Eine schnelle militärische Beförderung wurde dem zweiten Sohne Karl des Schuhmachermeisters Prüfer hier zuteil. Im Oktober v. Js. als 19jähriger Kriegsfreiwilliger eingetreten, zeichnete er sich auf dem östlichen Kriegsschauplatze durch wichtige Patrouillengänge und tapferes Verhalten vor dem Feinde aus, so daß er bereits im Februar zum Gefreiten befördert wurde. Der tapfere Soldat nahm dann unlängst mit einer Gruppe ein vom Feinde besetztes Haus als Stützpunkt und behauptete diesen gegen Uebermacht, wofür er zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde.

Döllnitz (Saalkreis), 15. Juli. Gewaltige Rauchentwicklung in der Richtung der Feldmark ließ kürzlich vermuten, daß bei der Dürre ein Feldbrand entstand sei. Die Nachforschungen ergaben jedoch, daß in einem Braunkohlen-Tagebau der freigelegte Kohlenstroß in Brand gerat enwar. Es gelang bald, den Brand zu ersticken. Als Ursache vermutet man Selbstentzündung.

Wesenitz (Saalkreis), 15. Juli. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande der Elster wurden wieder einmal an den Uferrändern hier junge Krebse beobachtet.

Halle, 15. Juli. Wie der Krieg wirkt, ergibt sich aus dem Monatsbericht des Statistischen Amts für September. Die Bevölkerung der Stadt Halle betrug Ende Juli 1914: 191 474 Personen, Ende August dagegen 180 980 und Ende September 179 570. Diese Abnahme ist erklärlich durch die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienste; die Anzahl der Einberufungen ist aber bedeutend größer als die Bevölkerungsabnahme; denn dem Abgang an Halleschen Einwohnern steht die Vergrößerung der Garnison um ein Vielfaches des Friedensbestandes gegenüber. Besonders stark hat der Ausbruch des Krieges auf den Fremdenverkehr eingewirkt. Im Juli bezug die Zahl der in Halle gemeldeten Fremden noch 10 072, sie sank im September auf 5195. Die Zahlen über den Arbeitsmarkt zeigen deutlich den Einfluß des Krieges auch auf diesem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens. Beim städtischen Arbeitsnachweis meldeten sich im Juli 783 männliche Arbeitsuchende, im August waren es schon 984, im September stieg ihre Zahl auf 2178.

Heiligenstadt, 15. Juli. Den Kampf gegen die Fremdworte hat auch die hiesige Polizeiverwaltung aufgenommen. Das Vorgehen richtet sich vor allem gegen die Gasthöfe, Schankstätten, Lichtspiele, Kaufläden und ähnliche Betriebe, die in ihren Aushängeschildern, Anzeigen und Bekanntmachungen immer noch an vermeidbaren fremdländischen Bezeichnungen festhalten.

Kassel, 16. Juli. Die kürzlich aus dem Kriegsgefangenenlager Oberzwehren bei Kassel entwichenen 3 russischen Gefangenen wurden bei Ziegenhain wieder festgenommen. Die Flüchtlinge hatten die Taschen voll Kornähren und grünen Obstes.

Bernburg, 16. Juli. Eine eigenartige Diebstahlsgeschichte wird aus einem Dorfe im Kreise Bernburg berichtet. Ein Gutsbesitzer kam dahinter, daß ihm Garben vom Felde entwendet werden. Eines Nachts begab er sich deshalb in Begleitung eines Vertrauensmannes „auf Anstand", und es gelang ihm in der einen Nacht, fünfmal Diebe zu erwischen, die mit einem Handwagen dem Gutsbesitzer die Arbeit des Einfahrens „abzunehmen" gedachten. Es war schon merkwürdig, daß in allen 5 Fällen niemals ein Dieb allein kam, sondern jedesmal ein Ehepaar, aber noch merkwürdiger war es, daß diese 5 Ehepaare sämtlich nicht den ärmeren Klassen angehörten, sondern dem Mittelstande (nicht dem landwirtschaftlichen). Natürlich baten die Ertappten um Gnade. Der Gutsbesitzer wollte auch von Strafanzeigen absehen, wenn die 5 Ehepaare am anderen Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr mit ihren Handwagen das gestohlene Gut auf seinen Hof brächten. Zitternd haben alle dies versprochen und das Versprochene auch gehalten. Ihre Ueberraschung war aber nicht gering, als bei dem schweren Gang jedes der 5 Ehrpaare wahrnehmen mußte, daß es nicht allein stand, sondern Leidensgefährten hatte. Selbstverständlich war inzwischen das ganze Dorf aufmerksam geworden, und die Scham der 5 Ehepaare ging, als allmählich alles den Transporten nach dem Gutshofe nachguckte, in helle Verzweiflung über. Sie dürften für einige Zeit geheilt sein.

Triptis, 15. Juli. Nach Auszählung der Stimmen ist die auf den 10. Juli angesetzt gewesene Bürgermeisterstellvertreterwahl abermals ergebnislos verlaufen. Bei Androhung einer Geldstrafe von 3 Mk. für einen jeden säumigen Wähler findet ein neuer Wahltermin am 15. Juli statt.

Zerbst, 15. Juli. Die Zerbster Pferdelotterie, die sonst immer im August stattzufinden pflegt, wegen des Kriegsausbruchs aber schon im vorigen Jahre ausfiel, wird auch diesmal nicht stattfinden können; doch behalten die bereits 1914 abgesetzten Lose ihre Gültigkeit bis zur nächststattfindenden Lotterie.

Landshut, 16. Juli. Hier wurde der Direktor der Gewerbebank Karl Becher wegen Unregelmäßigkeiten im Geschäftsbetrieb verhaftet. Die Schädigung der Kasse wurde bis jetzt auf 33 000 Mark festgestellt.

Hamburg, 16. Juli. Mittwoch abend wurde die 19jährige Ehefrau Bötling im Vorort Barmbeck in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab Raubmord, der durch zwei aus dem Waisenhaus entwichene Mädchen verübt worden war. Die beiden 15- bezw. 17jährigen Mädchen haben Kleider und andere Sachen geraubt, wahrscheinlich um sich der Verfolgung und der Wiedereinbringung in die Anstalt zu entziehen.

Soest, 16. Juli. Infolge einer Benzolexplosion entstand nächtlicherweile in dem Gehöft des Kaufmanns und Gastwirts Eickelmeyer in der Orischaft Bremen Großfeuer, das das ganze Gebäude mit sämtlichem Inventar und Vorräten an Manufakturwaren vollständig einäscherte. Fast alle in dem Hause wohnhaften Personen trugen mehr oder weniger schwere Brandverletzungen davon und konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Auch 2000 Mark in Papiergeld fielen den Flammen zum Opfer.

Königsberg, 15. Juli. Fünf Russen versuchten Sonntag aus dem Tucheler Gefangenenlager zu entfliehen. Einer wurde vom Posten erschossen, ein zweiter wurde verwundet, die übrigen wieder eingefangen.

Gerichtszeitung

Ein Unverbesserlicher.

Rudolstadt, 15. Juli. Der Einbrecher Löther aus Klein-Görschen, bereits mit Zuchthaus vorbestraft, hat erneute Diebstähle begangen und wurde gestern von der Strafkammer des Landgerichts Rudolstadt zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, sowie Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

In die Geheimnisse eines Kriegslieferanten

leuchtete eine Verhandlung hinein, die gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts 3 Berlin beschäftigte. Wegen Vergehens gegen § 329 StGB. — es ist dies der erste Fall der Anwendung dieses Paragraphen — war der Kaufmann Ch. angeklagt. Der genannte Paragraph lautet: Wer die mit einer Behörde geschlossenen Lieferungsverträge über Bedürfnisse des Heeres oder der Marine zur Zeit des Krieges vorsätzlich entweder nicht zu der bestimmten Zeit oder nicht in der ausbedungenen Weise erfüllt, wird mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft. Der Angeklagte Ch. hatte sich gegen den zweiten Absatz dieses Paragraphen, der eine Fahrlässigkeit mit Strafe bedroht, zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, hatte Ch. unter Verschweigung des Umstandes, daß er nicht Selbsterzeuger war, mit dem Kriegsbekleidungsamt eines Armeekorps einen Vertrag auf Lieferung eines sog. Postenstiefel, d. h. Filzüberziehschuhe, abgeschlossen. Er hatte dann aber die Lieferung nicht nur nicht ausgeführt, sondern überhaupt nichts mehr von sich hören lassen, so daß die Behörde genötigt war, schleunigst an anderer Stelle zu bestellen und höhere Preise bezahlen zu müssen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht nahm jedoch eine vorsätzliche Handlung an, bestieß es aber trotz der erheblichen Vorstrafen des Angeklagten bei der gesetzlichen Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Ein Jahr Gefängnis für einen Kriegsschwätzer.

Haarsträubende Kriegsgeschichten, die der Phantasie frei entsprossen waren, verbreitete der Grubenarbeiter Horn aus Russisch-Polen, der auf der Deutschland-Grube bei Schwientochlowitz Arbeit gefunden hatte. Das Kriegsgericht in Beuthen verurteilte, einem von dort zugehenden Bericht zufolge, den Kriegsschwätzer zu der höchsten zulässigen Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

„Privatfeste" und Polizeistunde.

Der Restaurateur Willi Tichirch betreibt in Delitzsch eine Gastwirtschaft, die er nachts 12 Uhr zu schließen hat. Eines Tages nun hielt bei ihm ein Schafkopfklub, der seinen Stammtisch in des Angeklagten Wirtschaft hatte, ein Fest ab. Da das Vereinszimmer schon von einem Gesangverein besetzt war, wies der Angeklagte seine Gäste in eins seiner Privatzimmer und duldete, daß in diesem der Klub sich bis 1 Uhr aufhielt. Obwohl ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er nach 12 Uhr noch Speisen oder Getränke verabfolgt hat, wurde doch festgestellt, daß die Gäste nach 12 Uhr noch solche genossen haben. Auch von einem rein privaten Fest konnte keine Rede sein, da der Angeklagte sich seine Getränke bezahlen ließ. Das Landgericht Halle verurteilte ihn am 7. Mai wegen Uebertretung des § 365 Str.-G.-B. zu einer Geldstrafe. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, in der sie die Nichtanwendung des § 9b des Belagerungszustandsgesetzes rügte. Der Revision trat der Reichsanwalt bei, nach dessen Antrag das Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen wurde. Da die Polizeistunde von der Militärbehörde festgesetzt worden ist und der Angeklagte dagegen verstoßen hat, so waren auch die strengeren Vorschriften des Belagerungszustandsgesetzes auf den festgestellten Tatbestand anzuwenden.

Handel-Verkehr-Volkswirtschaft

Die A. Riebeckschen Montanwerke A. G. zu Halle halten ihre Generalversammlung am 31. Juli ab. Nach dem vorliegenden Geschäftsbericht hat der Krieg das Jahresergebnis nicht besonders ungünstig beeinflußt, so daß dieses die Zahlung einer Dividende von 10 v. H. (gegenüber 11 v. H. i. V.) ermöglicht. Weiter heißt es dann:

Von unseren Beamten und Arbeitern sind rund 30 v. H. zu den Fahnen einberufen worden, so daß bei dem unterirdischen Betriebe die Förderung stark eingeschränkt und auf einzelnen Gruben sogar ganz eingestellt werden mußte. Durch erheblich größere Inanspruchnahme unserer in den letzten Jahren stark entwickelten Tagebaue gelang es uns jedoch, einen allzu großen Förderausfall zu verhüten.

Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges setzte ein großer Mangel an Petroleum und anderen Mineralölen ein, der eine auch jetzt noch bestehende starke Nachfrage nach Kerzen, Paraffinölen und anderen unserer Fabrikerzeugnisse zur Folge hatte. Der dadurch gesteigerte Umsatz in diesen Erzeugnissen konnte den gegen das Vorjahr verminderten Umsatz in unseren Kohlenerzeugnissen zum großen Teile wettmachen. Von den für einzelne unserer Fabrikerzeugnisse während des Krieges stark gesteigenen Preisen konnten wir im Berichtsjahre noch keinen Nutzen ziehen, da auch hier Jahresabschlüsse vorlagen.

Die während des Krieges in der einheimischen Mineralölindustrie bestehenden Verhältnisse bestätigen die auch bei anderen Industrieen festgesetzte Tatsache, daß Deutschland, von der Zufuhr ausländischer Ware abgeschnitten, sehr wohl in der Lage ist, die bis dahin aus dem Auslande bezogenen und für unentbehrlich gehaltenen Waren durch geeignete Maßnahmen im Inlande voll zu ersetzen und dadurch große Kapitalien, die sonst dem Auslande zuflossen, dem eigenen Wirtschaftsgebiete zu erhalten.

Für unsere zahlreichen zum Heeresdienst einberufenen Beamten und Arbeiter und deren Familien haben wir unter Zustimmung unseres Aufsichtsrats eine Kriegsfürsorge eingerichtet und für diese Zwecke bis zum 31. März d. J. 481 460,99 Mk. verausgabt.

Der Warenausgang betrug 25 011 288,17 Mk., gegen 25 316 695,66 Mk. im Vorjahre. Die Kohlenförderung mit 69 293 857 Hektoliter war um 4 243 328 Hektoliter niedriger, die Teergewinnung mit 37 059 Tonnen um 573 Tonnen niedriger als im Vorjahre. Bei der Gewerkschaft Rießer betrug die Kohlenförderung 1 281 199 Hektoliter gegen 1 075 889 Hektoliter, die Teergewinnung 3283 Tonnen gegen 2535 Tonnen im Vorjahre. An Löhnen wurden 7 038 226,24 Mark gezahlt.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich einschließlich des Gewinnvortrages von 268 844,42 Mk. ein Rohgewinn von 9 073 737,48 Mk. Hiervon gehen ab für allgemeine Geschäftsunkosten, Steuern, Versicherungsprämien, Gehälter der Beamten bei der Hauptverwaltung, vertragsmäßige Gewinnanteile, Belohnungen usw. 1 413 943,76 Mk., für Zinsen 731 058,05 Mk., für Kriegsfürsorge für Beamte und Arbeiter 481 460,99 Mk., für Abschreibungen 2 804 512,46 Mk.; zusammen 5 430 975,26 Mk. Der Ueberschuß, der sich auf 3 642 762,22 Mk. stellt, soll — die Genehmigung der Jahresrechnung durch die Generalversammlung vorausgesetzt — wie folgt Verwendung finden: Für den Extra-Reservefonds 5 Proz. von 3 378 917,80 Mk. 168 945,90 Mk., Rückstellung für Grundstücksentwertungen 100 000 Mk., Rückstellung für Unterstützungen 100 000 Mk., Rückstellung für Ausfälle im Warenhandel 20 000 Mk., Rückstellung für allgemeine Kriegsfürsorge 80 000 Mk., 4 Proz. von 28 500 000 Mk. Aktienkapital als gewinnanteilfreie Dividende 1 140 000 Mk., Gewinnanteil des Aufsichtsrats 90 000 Mk., 6 Prozent von 28 500 000 Mk. Aktienkapital als Restdividende 1 710 000 Mk.; zusammen 3 858 945,90 Mk. Den verbleibenden Rest von 283 816,32 Mk. beantragen wir auf neue Rechnung vorzutragen.

Marktberichte.

Freyburg (U.), 16. Juli. Ein ganz auffälliger Preisrückgang ist jetzt bei den Schweinen eingetreten. Tiere im Gewichte von 250—300 Pfd., die noch in der Vorwoche 105—110 Mark für 50 Kilo Lebendgewicht verzeichneten, wurden an verschiedenen Orten für 92—95 Mk. verkauft. Auch bei den Korbschweinen ist der Preis für das Paar von 40—45 Mark auf 34—38 Mark gesunken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150717-17/fragment/page=0006